

Kraftvolles Bekenntnis zu Europa

Beim Sparkassen-Forum war Bundesfinanzminister a.D. Theo Waigel zu Gast. Er hielt eine flammende Rede für ein geeintes Europa.

VON JANA BOHLMANN

LOSHEIM. „Bleiben Sie Europäer oder werden Sie Europäer. Etwas Besseres können Sie für sich und ihre Kinder nicht tun“, mit diesem kraftvollen Bekenntnis zu unserem politisch etwas ins Schlingern geratenen Kontinent beendete der frühere Bundesfinanzminister Theo Waigel am Mittwoch seine Visite in der Losheimer Eisenbahnhalle. Der Ehrenvorsitzende der CSU war Gast des 28. Sparkassen-Forums und sprach über Europa im 21. Jahrhundert.

Frank Jakobs, Vorstands-Vorsitzender der Sparkasse Merzig-Wadern, hob zur Begrüßung nicht nur den interessanten Lebenslauf des ehemaligen Finanzministers hervor, sondern auch den Menschen dahinter. Der Mann, der bekannt durch seine buschigen Augenbrauen ist, habe schon bei „Wetten, dass?“ für Lacher gesorgt, erinnere sich Jakobs zurück. Moderator Thomas Gottschalk hatte 1997 im Rahmen der Saalwette die Aufgabe bekommen, 20 Finanzbeamte mit Augenbrauen à la Waigel zu finden. Gottschalk verlor die Saalwette. Aber dann geschah das: Theo Waigel, selbst Zuschauer der Sendung, rief beim ZDF an und wurde in die Liveshow durchgestellt - da war selbst Gottschalk kurz sprachlos.

Jakobs beschrieb die folgende Passage als einen der schlagfertigsten Momente der Sendung: „Herr Waigel, damit ich weiß, dass Sie es wirklich sind - rascheln Sie bitte mal mit Ihren Augenbrauen!“ Mit dem spontanen Applaus im Publikum habe der Finanzminister einiges an



Bundesfinanzminister a.D. Dr. Theo Waigel sprach beim Sparkassenforum in der Losheimer Eisenbahnhalle zu „Europa im 21. Jahrhundert“.

FOTOS: ROLF RUPPENTHAL

Sympathiepunkten wettmachen können, erzählte der Sparkassen-Vorstand weiter. Und urteilte, neben seiner unbestrittenen Kompetenz und Führungsstärke zeichne Waigel, wie jene Episode zeige, eben auch geistvoll-hintersinniger Humor, große Menschlichkeit und hohe Glaubwürdigkeit aus.

In seiner Rede spannte der langjährige Finanzminister in der Regierung Kohl (siehe Infokasten) gekonnt den Bogen von der jüngsten Bundestagswahl über die globalen Finanzpolitik bis hin zum großen Thema Europa.

Für die SPD und ihre Entscheidung die Oppositionsrolle einzunehmen, zeigte der CSU-Mann Verständnis: „Ich denke, dass wir damit in einer guten Streitkultur über die Dinge des Landes diskutieren, den äußeren Rändern links und rechts etwas wegnehmen und die Diskussion unter den großen, soliden Parteien durchführen können.“ Dennoch möchte der ehemalige Politiker, wie er selbst sagte, keine Ratschläge erteilen. Dass der Weg zur Bildung ei-

ner neuen Regierung kein leichter werde, sei ihm bewusst. Lobend erwähnte er an dieser Stelle das Saarland, welches dieses Thema nach der Wahl schnell und entschieden gelöst habe.

Bauchschmerzen bereite ihm aber der Rechtsruck, der zurzeit durch Europa geht, bekannte Waigel. Diesen erklärte er sich durch eine große Enttäuschung bei den Bürgern. „Die großen Projekte der letzten Jahre wurden nicht offensiv in der Debatte im Parlament dargestellt“, kritisierte der CSU-Politiker. Dies gelte nicht zuletzt für die Flüchtlingskrise, welche mit allen Konsequenzen im Bundestag, im Bundesrat und in allen Landesparlamenten diskutiert hätte werden müssen.

Etwas länger wurden Waigels Ausführungen, als es um die Finanzpolitik ging. „Die Welt ist ungerecht“, sagte er. „Ich wurde, Herr der Löcher, genannt und hatte einen Bundeshaushalt mit 80 Milliarden D-Mark Schulden. Ich musste 9,75 Prozent Zinsen während der Wiedervereinigung zahlen. Heu-

te bekommen die Finanzminister das Geld nachgeworfen.“ Für ihn sei es ganz klar, dass nun Geld an die Sparer zurückgegeben werden müsse. Früher habe der Staat Sparer und Steuerzahler stark unterstützt, die hohe Zinsen nutzen konnten. Nach Waigels Überzeugung tragen Sparer schließlich dazu bei, dass die Finanzminister gute Zahlen schreiben. Für Investitionen und Steuerentlastungen sei heute Spielraum da. Man müsse diesen nur nutzen, so Theo Waigel.

Trotz aller Klagen, Defizite und Probleme beschrieb Waigel, der früher als „Vater des Euro“ bezeichnet wurde, die jetzige Zeit als beste aller Zeiten: „Ich habe die Nachkriegszeit und damit auch Elend und Schrecken erlebt. Heute leben wir in einer Zeit, um die uns unsere Vorfahren beneidet hätten und um die uns auch viele in der Welt beneiden.“ Deutschland könne und solle auf die letzten Jahrzehnte stolz sein. Alle Bundeskanzler hätten für Ehre für Deutschland in der Welt gesorgt und politische Stabilität geboten.

Diese Rolle soll Deutschland laut Theo Waigel auch in Europa spielen: „Europa braucht eine Führungsverantwortung Deutschlands wie nie zuvor in den letzten 150 Jahren. Noch nie hatten wir eine solche Verantwortung wie jetzt.“

Energisch warb der 78-Jährige in seiner Ansprache für die Europäische Union. Diese, als Friedensinstitution, sei das Beste, was in den letzten Jahrzehnten politisch erarbeitet wurde. Trotz Fehlern, die gemacht wurden, wie zum Beispiel die wiederholten Verletzungen des Stabilitätspaktes, sei es oberstes Gebot, die vereinbarten Regelungen und Verträge zukünftig einzuhalten. Nur dann könne das Vertrauen in die Europäische Union wachsen.

In Hinblick auf die Zukunft Europas wünschte sich der CSU-Mann eine stärkere Kooperation im Verteidigungsbereich, welche nach seiner Auffassung zu Einsparungen in der Waffenproduktion und einer Verbesserung bei der Bundeswehr führen würde. Auch solle Entwicklungshilfe dort angeboten werden,

ZUR PERSON

Dr. Theo Waigel - bayerischer Europäer

Theodor „Theo“ Waigel wurde 1939 in Schwaben geboren und studierte Rechts- und Staatswissenschaften in München und Würzburg. Die Promotion zum Dr. jur. folgte. In den Folgejahren war er als Referent in den Bayerischen Staatsministerien der Finanzen und für Wirtschaft und Verkehr tätig. Politisch aktiv wurde er mit seinem Eintritt 1957 in die Junge Union. Drei Jahre später trat er der CSU bei. Unter Bundeskanzler Helmut Kohl war er von 1989 bis 1998 Bundesminister der Finanzen und von 1988 bis 1999 CSU-Vorsitzender. Während seiner Amtszeit als Bundesfinanzminister war Theo Waigel an der Verwirklichung der europäischen Währungsunion maßgeblich beteiligt und gilt als Vater des Euro. Neben Bundeskanzler Helmut Kohl, Innenminister Hans-Dietrich Genscher unterzeichnete auch Theo Waigel den Vertrag von Maastricht und war somit in der Geburtsstunde der Europäischen Union dabei. Theo Waigel ist seit 2009 Ehrenvorsitzender der CSU.

wo Probleme entstehen. Ein großes Anliegen war ihm zudem der verstärkte Kampf gegen die Jugend Arbeitslosigkeit.

Bevor Waigel die Bühne in der Eisenbahnhalle verließ, hatte er noch eine spezielle Anekdote parat und verriet wie der Euro zu seinem Namen gekommen ist: „Ich wollte die neue, europäische Währung ja eigentlich Franken nennen, aber der spanische Premierminister wies mich daraufhin, dass diese Währung in Spanien dann Franco heißen würde. Das ging natürlich nicht.“

INTERVIEW THEO WAIHEL

„Eine erfüllte Zeit mit vielen Ereignissen“

Der ehemalige Bundesfinanzminister Theo Waigel sprach über Politik und das Leben danach.

Fehlt Ihnen die Politik, Herr Waigel?

Theo Waigel: Nein. Ich interessiere mich für Politik, habe noch viel Kontakt mit Politikern und auch zur Bundeskanzlerin, aber die aktive Politik fehlt mir nicht. Ich genieße die Zeit, wie ich sie jetzt habe.

Was sagen Sie über Angela Merkel?

Waigel: Ich habe sie unterstützt. Ich halte sie für eine sehr, sehr kluge Frau, die einen Stabilitätsanker in ganz Europa darstellt. Ich erinnere mich noch, wie sie als schüchterne junge Dame am 1. Juli 1990 eine Pressekonferenz zwischen Walter Romberg, dem damaligen Finanzminister der DDR, und mir geleitet hat. Die Schüchternheit hat sich mittlerweile gelegt.

Was hätten Sie gerne noch während Ihrer aktiven Zeit politisch umgesetzt?

Waigel: Ich hätte gerne noch die Steuerreform 1997/1998 durchgesetzt, die leider damals an Oskar Lafontaine gescheitert ist. Ansonsten war es eine erfüllte Zeit mit vielen Ereignissen und Herausforderungen. Es war keinen Tag langweilig.

Könnte man zu Ihrer aktiven Zeit ohne die sozialen Netzwerke ungestörter Politik machen?

Waigel: Ja, ohne Zweifel. Es ist nicht mehr vergleichbar. Wir haben heute eine völlig andere Medienwelt. Die Politiker müssen sich ganz anders verhalten. Sie müssen in den sozialen Netzwerken vertreten sein. Sie müssen permanent erreichbar sein. Ich tue mir ein bisschen schwer damit, weil ich auch immer wieder versucht habe, mein Privatleben zu schützen. Das ist fast nicht mehr möglich. Das raubt, wie ich meine, ein Stück Intimität.

Wie soll Europa in Zukunft aussehen?

Waigel: Es ist wichtig, dass sich dieses Europa stabilisiert. Es wird ein Vertragsbündnis bleiben und an Verträge muss man sich halten. Wir, als Deutsche, müssen eine konstruktive Rolle spielen. Wir können nicht verlangen, dass sich alle nur an uns orientieren, aber unsere grundsätzliche Philosophie der Wirtschaft- und Geldpolitik, unsere soziale Marktwirtschaft, ist eigentlich schon ein Modell, welches in ganz Europa funktioniert. Wir

sollten vor allem Macron ernst nehmen und ihm helfen, dass er seine Reformen in Frankreich erfolgreich durchführen kann.

Was können junge Menschen für den Zusammenhalt von Europa machen?

Waigel: Ich finde es toll, was die jungen Leute bei „Pulse of Europe“ machen. Sie haben sich über Monate hinweg jeden Sonntag getroffen und damit ein Zeichen für Europa gesetzt. Das hat eine gewisse Wirkung, in Frankreich und in anderen Ländern und auch bei uns gezeigt. Es hat mir zutiefst imponiert, dass junge Menschen wieder dabei sind und nicht nur wir alten Knacker für Europa werben.

Sie haben 1993 den Vertrag von Maastricht unterzeichnet und damit den Startschuss für die Europäische Union gegeben. Schmerzt es Sie, dass Großbritannien sich für einen Austritt entschieden hat?

Waigel: Es ist schade für Großbritannien, aber die Briten hatten schon immer ein antagonistisches Verhältnis zu Europa. 1945 hat Churchill gesagt, wir müssen die Vereinigten

Staaten von Europa gründen und meinte, Großbritannien solle dabei sein. Fünf Jahre später hat er seine Meinung wieder revidiert. Bei einer Volksabstimmung in den 60er Jahren waren die Briten auf einmal wieder für Europa, aber dann wieder raus aus der europäischen Währungsunion. Es gab immer ein Hin und Her und ich finde, es war einfach katastrophal, dass David Cameron es auf der Insel zu einem Referendum hat kommen lassen. Zunächst hat er fünf Jahre Europa kritisiert und dann für Europa gekämpft. Das geht nicht. Man kann nicht beides machen. Ich verachte und klage die Skeptiker nicht an. Das ist legitim, aber man muss sich entscheiden. Ich erwarte von den Politikern, dass sie Klarheit Kritik und Verbesserungsvorschläge äußern. Aber es sollte klar sein, dass wir uns dieses Europa nicht mehr kaputt machen lassen.

Rechtspopulistische Kräfte machen erfolgreich Stimmung gegen Europa. Sehen Sie dadurch wirklich den europäischen Geist und die Identität Europas in Gefahr?

Waigel: Eigentlich nicht. Auch Ös-



Sparkassenvorstand Frank Jacobs überreichte Theo Waigel Hochprozentiges aus der Region. Mitte: Moderatorin Karin Butenschön.

FOTO: RUPPENTHAL

terreich wird weiterhin mit Sebastian Kurz auf Europa-Kurs bleiben. In allen Ländern ist es bisher gelungen, die Populisten wieder zu isolieren, und bei pro-europäischen Regierungen haben sich wieder pro-europäische Koalitionen gebildet. Auch Marine Le Pen in Frankreich hat eine entscheidende Niederlage erlitten.

In der Flüchtlingspolitik ziehen die EU-Partner nicht an einem Strang. Scheitert Europa hier an nationalen Egoismen?

Waigel: Ja, in dieser entscheidenden

Frage hat Europa keine gute Figur abgegeben. Da muss man den Ländern, die jedwede Solidarität verweigern, auch sagen, dass das bei der nächsten finanziellen Voraussetzung auch berücksichtigt werde. Polen erhält jedes Jahr etwa zwölf Milliarden aus der EU-Kasse, Ungarn etwa 5,5 Milliarden. Da wird man einen Teil des Geldes dafür verwenden müssen, um jenen Ländern zu helfen, die am meisten für Flüchtlinge aufwenden müssen.

INTERVIEW: JANA BOHLMANN